

LEA & DIE PFERDE 3

SARAH LARK

Das Traum Pferd fürs Leben



Über dieses Buch

Lea und ihre Mutter haben gemeinsam ihre Pferdeliebe entdeckt. Und noch immer sind sie auf der Suche nach einem Reitstall ohne brüllende Lehrer und buckelnde Pferde. Aber so etwas ist schwer zu finden. Also muss schließlich doch ein eigenes Pferd her - am besten klein, nett und nicht zu teuer, so stellt sich Mom das zumindest vor. Leas Traumpferd jedoch ist riesengroß, sehr teuer und gar nicht so nett. Lea liebt Joker trotzdem, doch wird Mom sich zu einem Kauf entschließen können?

Über die Autorin

Sarah Lark, geboren 1958, wurde mit ihren fesselnden Neuseeland- und Karibikromanen zur Bestsellerautorin, die auch ein großes internationales Lesepublikum erreicht. Nach ihren fulminanten Auswanderersagas überzeugt sie inzwischen auch mit mitreißenden Romanen über Liebe, Lebensträume und Familiengeheimnisse im Neuseeland der Gegenwart. Sarah Lark ist das Pseudonym einer erfolgreichen deutschen Schriftstellerin, die in Spanien lebt.

LEA UND DIE PFERDE 3

SARAH
LARK

Das Traumpferd
fürs Leben



BASTEI ENTERTAINMENT

Vollständige E-Book-Ausgabe
des in der Bastei Lübbe AG erschienenen Werkes

Bastei Entertainment in der Bastei Lübbe AG

Copyright © 2008 by Boje Verlag in der Bastei Lübbe AG, Köln
Alle Rechte vorbehalten

Titelbild: istockphoto/© Matthew Dixon

Umschlaggestaltung: Formlabor, Kerstin Schürmann

Außenredaktion: Anke Thiemann

E-Book-Produktion: le-tex publishing services GmbH, Leipzig

ISBN 978-3-7325-7890-0

www.bastei-entertainment.de

www.lesejury.de

Inhalt

Cover

Über dieses Buch

Über die Autorin

Titel

Impressum

Hecken voller Geister

Entschluss mit Folgen

Born to be wild!

Putzteufel und Traumboy

Pferdekauf – Erster Versuch

»Ganz fein geritten«

Ein Date zu dritt

Schlägerei

Flucht mit Folgen

Lange Tage

Höchste Zeit für Märchenprinzen

Retter in der Not

Hecken voller Geister



Morgen, Joker!«

Ich hatte die Worte noch nicht ganz ausgesprochen, da antwortete mir auch schon ein ohrenbetäubendes Wiehern. Joker konnte mich von seiner Box aus nicht sehen, aber er erkannte mich wohl am Schritt. Jedenfalls warf er sofort die Trompete an, sobald ich die Stalltür öffnete. Joker war ein großes Pferd – ein riesiges Pferd, genauer gesagt – mit entsprechend dröhnender Stimme.

Mein Freund Thorsten, der in der Stallgasse vor den Boxen seinen Schimmel Mano putzte, hielt sich die Ohren zu.

»Müsst ihr euch zur Begrüßung anbrüllen?«, fragte er.

Thorsten war manchmal etwas eifersüchtig, wenn Joker und ich zu sehr auf Traumpaar machten. Ebenso wie Jokers eigentliche Besitzerin, Frau Müller-Westhoff. Aber ich machte mir da nichts vor: Jokers Begeisterung für mich entsprang einfach der Tatsache, dass ich ihn nicht ritt. Frau Müller-Westhoffs Riesenross war im wahrsten Sinne des Wortes mein Pflegepferd. Ich brachte Joker auf die Weide, putzte ihn über, wenn er sich da dreckig machte, und veranstaltete auch schon mal ein Badefest, wenn seine Reiter wie üblich vergaßen, ihn abzuspritzen. Für all das gab mir Frau Müller-Westhoff jede Woche zehn Euro, was

mich ganz verlegen machte. Schließlich hätte ich mich auch umsonst um Joker gekümmert. Aber Frau Müller-Westhoff hatte ein chronisch schlechtes Gewissen, weil sie mich nicht reiten ließ – was wiederum damit zusammenhing, dass sie Joker für gemeingefährlich hielt. Ich vermisste da allerdings nicht viel. Reiten war nicht gerade meine Lieblingsbeschäftigung und eigentlich hatte ich mir auch gar nichts aus Pferden gemacht. Ich war nur im Schlepptau meiner Mutter in diese ganze Reitstallgeschichte hineingerutscht. Die hatte im letzten Jahr ganz plötzlich entdeckt, dass sie ohne Pferde nicht mehr leben konnte – vermutlich eine Form von Midlife-Crisis. Leider traute sie sich allein nicht in die Reitschule und so lotste sie mich mit List und Tücke in einen »Mutter-Tochter-Reitkurs«. Dabei hatten wir Thorsten und seinen Vater kennengelernt. Eine peinliche Situation, aber dann funkte es eben. Erst zwischen mir und Joker Riesenross und schließlich auch zwischen mir und Thorsten. Wobei mir beide am Anfang vor allem leidtaten. Aus ganz unterschiedlichen Gründen. Joker zum Beispiel war eine Sportskanone. Und seiner Besitzerin war so ziemlich jedes Mittel recht, um sein Talent zum Dressurpferd zu wecken. Er reagierte darauf mitunter etwas ungehalten, was ich ihm nicht verdenken konnte. Und wenn Joker die Geduld verlor, entledigte er sich auch schnell seiner Reiter. Frau Müller-Westhoff stellte ihr Pferd deshalb manchmal so dar, als bedeute ein Ritt auf ihm so etwas wie eine Mount-Everest-Besteigung ohne Sauerstoff. Dabei konnte Joker durchaus nett sein. Bei meinen bisherigen zwei Reitversuchen hatte er jedenfalls nie Anstalten zum Bocken oder Durchgehen gemacht. Aber dafür zog ich auch nicht an seinen Zügeln oder stach mit Sporen auf ihn ein. Joker war Friedensverhandlungen gegenüber durchaus aufgeschlossen. Leider taugten seine Reiter nicht zu Diplomaten.

Thorsten wiederum war alles andere als ein Sportler. Weder mit Gewalt noch mit Verständnis war bei ihm Talent zu erwecken – dafür hatte er andere Qualitäten. Thorsten war rundlich, unbeweglich und fiel mitunter schon im Schritt vom Pferd. Trotzdem wollte sein Vater unbedingt einen Springreiter aus ihm machen und kaufte ihm gleich nach dem ersten Reitkurs das Super-Springpferd Mariano. Zuerst sah das nach einer Katastrophenbeziehung aus, aber zu Thorstens Stärken gehörte seine diplomatische Begabung. Inzwischen hatte er sich mit »Mano« zusammengerauft und auch den Ehrgeiz seines Vaters in erträglichere Bahnen gelenkt: Thorsten und Mano betrieben neuerdings Westernriding. Thorsten hoffte, dass Mano dadurch ruhiger wurde, Thorstens Vater träumte von einer Verwandlung seines Sohnes in John Wayne.

»Was machst du denn so früh hier?«, fragte Thorsten mich jetzt, während ich Joker ein Begrüßungsleckerli ins Maul steckte. Vorher hatte ich Thorsten kurz ein Küsschen auf die Wange gedrückt – eine Reihenfolge, die streng einzuhalten war. Beide waren eifersüchtig, aber Joker vergab schneller. »Wolltet ihr nicht heute zu diesem Reitkurs?«

Ich nickte. Seit einiger Zeit verbrachten meine Mutter und ich unsere Wochenenden mit der Suche nach der idealen Reitschule. Wir hatten schnell festgestellt, dass es uns im Vereinsstall nicht gefiel. Mom war pferdeverrückt, aber nicht ehrgeizig, und auch ich machte mir nichts aus Turnierreiterei. Wir hatten zunächst den örtlichen Islandpferdeverein ausprobiert – aber der entpuppte sich als kaum pferdefreundlicher als der Reitstall. Am Ende entkamen wir mit knapper Not, bevor man meiner Mutter für viel Geld irgendeinen Supertöchter andrehen konnte. Moms Pferdebegeisterung konnte jedoch auch diese Erfahrung nicht dämpfen. Nach wie vor wälzte sie Zeitschriften und vor ein paar Wochen hatte sie nun wieder ein neues Angebot aufgetan: »Reiten mit allen Sinnen –

Erspüren Sie das Wesen des Pferdes«. Den Kurs gab ein Typ im Weserbergland und meine Mutter hatte uns für dieses Wochenende angemeldet. Meine Begeisterung hielt sich in Grenzen.

»Arme Lea«, bemerkte Thorsten dann auch und gab mir ein Trostküsschen. »Aber du hättest vorher nicht vorbeikommen müssen. Ich könnte Joker doch eben rauslassen. Soll ich ihn wieder reinholen, wenn wir zurück sind?«

Thorsten hatte jeden Samstagmorgen Reitstunde bei einem Westerntrainer in der Nähe. Sein Vater fuhr ihn und Mano hin. Thorsten musste also sowieso früh aufstehen und ließ Joker schon mal für mich auf die Weide, damit ich ausschlafen konnte. In der Woche vor der Schule zum Stall zu fahren, war schließlich stressig genug.

Heute schüttelte ich jedoch den Kopf. »Er muss zum Turnier«, erklärte ich Thorsten. »Deshalb bin ich auch hier. Jemand muss ihm Mut zusprechen.«

»Armer Joker«, sagte Thorsten. Aber dann grinste er. »Obwohl Mut vielleicht nicht das ist, was er braucht. Wenn er seine Tapferkeitsanfälle kriegt, buckelt er Lena einfach runter. Vielleicht wünschst du ihm eher ... hm ... Demut? Oder Langmut?«

Ich verzog das Gesicht, Joker auch. Er hatte eine unglaublich bewegliche Nase, ein bisschen wie ein Tapir oder Ameisenbär.

»Joker findet das nicht komisch«, übersetzte ich sein Mienenspiel.

Thorsten nickte. »Er hat ja recht. Aber Mut ist trotzdem nicht das Richtige. Der schlägt zu schnell in Übermut um und dann wirft dein Riesenross Frau Müller-Westhoff ab ...«

Frau Müller-Westhoff war für Joker keine ebenbürtige Gegnerin, was eigentlich für sie sprach. Eigentlich war sie nämlich ganz nett und hätte sicher nicht am Zügel gezerrt und Joker mit Sporen traktiert, wenn sie es besser gewusst hätte. Sie brachte auch nicht so viel Kraft und Energie dazu

auf wie Jokers Bereiterin Lena, was wiederum kein Wunder war. Lena war Pferdewirt-Azubi und übte das Zügelziehen jeden Tag. Frau Müller-Westhoff dagegen pflegte meine Mutter als »Berufsgattin« zu bezeichnen. Sie verbrachte ihre Tage hauptsächlich mit Schönheitspflege – Joker war ihr »Ausgleichssport«. Möglicherweise wäre sie auch lieber durch den Wald geritten, als sich immer wieder in der Nahkampftechnik zu üben, den ihre Reitlehrerinnen als Dressur bezeichneten. Aber von der Vereinsreitlehrerin Frau Witt bis zu Jokers Vorbesitzerin, der berühmten Turnierreiterin Frau Beisendorf, erzählte ihr jeder, sie müsste ihr Pferd zu seinem Glück zwingen. Schon die Einführung von Jokers täglichem Weidegang hatte ziemliches Aufbegehren erfordert. Frau Müller-Westhoff hatte es regelrecht für ihn erkämpft und ich hoffte nun, dass Joker es ihr wenigstens mit einer kleinen Schleife vergelten würde. Wenn er dagegen Oberwasser kriegte und sie im Turnier abwarf, sperrte sie ihn womöglich wieder den ganzen Tag ein.

Ich kraulte ihn unter dem Stirnschopf und versuchte, ihm die Zusammenhänge zu erklären. Joker kaute derweil Heu und Leckerli und sabberte die Reste auf meine Hose. Ich seufzte. Meine Mutter wollte mich gleich hier abholen. Ich würde also verdreht auf dem Reitkurs erscheinen. Egal: Ich konnte erzählen, Joker und ich hätten uns dem gegenseitigen Verständnis über den Geschmackssinn genähert.

Schon erklang draußen die Hupe unseres Kombis.

Diesmal kriegte erst Joker einen Schmatz auf die Nase, dann Thorsten.

»Macht's gut, ihr drei«, verabschiedete ich mich und verschenkte den letzten Leckerbissen an Mano. »Viel Spaß im Wilden Westen! Und du schaffst das, Joker!«

Joker schickte mir ein trauriges Wiehern hinterher. Er hatte wohl gehofft, dass ich ihn auf die Weide brachte. Vielleicht war der frühmorgendliche Besuch doch keine so

gute Idee gewesen. Im Gegenteil, im Moment sah er aus, als hätte ich ihn eher deprimiert ...

Ich seufzte, als ich zu meiner Mom ins Auto stieg.

»Alles klar?«, erkundigte sie sich und lächelte mir zu.

Ich griff mir erst mal die Keksschachtel, die neben ihr auf dem Beifahrersitz gelegen hatte. Wenn wir früh aufstanden, hatten wir beide keinen Bock auf gesundes Frühstück, aber wir konnten uns die Zusatzkalorien auch problemlos leisten. In meiner ganzen Familie waren alle eher groß und schlank, meine Mom hatte früher sogar als Model gearbeitet. Für so eine Karriere sah ich bei mir allerdings schwarz. Ich hatte ein etwas zu rundes Allerwelts Gesicht, ein paar Pickel und rotbraunes, unkämmbares Haar, das dazu neigte, in Büscheln hochzustehen. Eine Frisur ließ sich daraus kaum machen. Man konnte es lediglich auf witzig stylen, indem man zum Beispiel viele Zöpfchen mit bunten Spangen abteilte oder Gel benutzte. Beides ging nicht, wenn man eine Reitkappe trug. Die verlangte nämlich entweder langes, glattes Haar, das sich edel zum Knoten aufstecken ließ, oder einen Kurzhaarschnitt wie den meiner Mutter. Letzteren machten die seltsamen Wirbel auf meinem Kopf aber unmöglich. Ein weiterer Beweis dafür, dass der Reitsport und ich nicht kompatibel waren.

»Hast du Thorsten getroffen?«, fragte Mom.

Ich nickte. »Klar, der muss doch wieder zu seinem Westernkurs.«

Meine Mutter seufzte. »Um den ich ihn immer wieder beneide. Du hättest doch bestimmt auch Lust, da mitzumachen, oder?«

Ich zuckte die Schultern. An sich machte ich mir überhaupt nichts aus Reitstunden. Sie waren für mich lediglich ein notwendiges Übel. Ausreiten war schöner. Aber wenn ich schon in einer Reithalle Kringel reiten musste, dann tat ich es natürlich lieber gemeinsam mit Thorsten. Außerdem war sein Lehrer ganz nett und in den

Reitstunden ging es ruhig und gelassen zu. Die Reitlehrerin im Vereinsstall hatte uns dagegen eher angebrüllt. Aber Thorstens neue Reitschule hatte einen Haken: Wer dort Unterricht nehmen wollte, musste sein Pferd mitbringen. Schulpferde, die man leihen konnte, gab es nicht.

»Ich hoffe bloß, dies hier lohnt den Aufwand«, wechselte Mom das Thema und bog auf die Autobahn ab. »Das ganze Wochenende ...«

Mindestens ein Tag an jedem Wochenende war bei uns eigentlich Familientag. Meine Eltern arbeiteten beide und während der Woche war es oft hektisch. Deshalb nahmen wir uns am Samstag oder Sonntag Zeit füreinander, wobei jedes Familienmitglied abwechselnd bestimmen durfte, was wir unternahmen. Wenn mein Bruder wählen durfte, landeten wir meist in irgendeinem Freizeitpark – morgen zum Beispiel fuhr mein Daddy mit ihm zu irgendwelchen Dinosauriern. Dem entgingen Mom und ich ausnahmsweise, weil wir stattdessen »Reiten mit allen Sinnen« lernten. Aber ich konnte mir nicht vorstellen, dass diese Regelung eine Zukunft haben würde.

Wir erreichten den Reiterhof nach gut zweistündiger Fahrt. Er bestand aus einem einladend wirkenden Gästehaus und hübschen, liebevoll renovierten alten Ställen. Es gab Ausläufe und Außenboxen, den Pferden ging es hier offensichtlich gut. Ein langmähniger Brauner schaute uns aus einer Außenbox entgegen, daneben standen ein paar Schimmel in einem Auslauf.

Es war ein warmer Septembertag und die Teilnehmer am Reitkurs hatten sich bereits auf einer hölzernen Sitzgruppe unter einem Pavillonzeltdach versammelt. Wir waren anscheinend die Letzten – oder nein, auch eine blonde Frau stieg eben noch aus einem himmelblauen Kombi und warf sich ihren Rucksack über die Schultern. Sie grüßte freundlich. Meine Mom und ich holten daraufhin ebenfalls unsere Reisetaschen aus dem Kofferraum und nahmen sie zur Sitzgruppe mit.